

**Abonnementspreis**

bei Vorauszahlung:

**Der Nordstern \$2.00,**

**Der Kreuzbote \$1.00,**

Beide Blätter zusammen \$2.75.

**Inhaltsverzeichnis:**

- 1. Telegraphische Depeschen: Inland und Ausland;
- 2 und 3. Erzählung: Ein seltsames Verschwinden; Unsern Farmern; Anzeigen.
- 4 und 5. Editorielle Notizen; Die neueste Schande; Verjährung; Eine furchtbare Kathastroph; Das Auge der Vögel; Karikaturen; Miscellen; Minnejoia; Dakota und Nebraska; Courthaus-Berichte; Anzeigen.
- 6. Nachrichten aus den Vereinigten Staaten; Postnachrichten aus Europa etc.; Anzeigen.
- 7. Miscellen; Eisenbahn-Fahrplan; Anzeigen.
- 8. Stadt und Umgegend; Marktberichte; Anzeigen.

**Editorielles.**

Redaktionschluss am Mittwoch Mittag.

Der General-Postmeister hat den einen Postämtern des Landes die Weisung gegeben, dass Zeitungen mit selbstem Sorgfalt wie Briefe zu behandeln seien, was sich einige unserer Herren Postmeister in Stearns County und Umgegend zu Herzen nehmen mögen.

Die „bessern Klassen“ der Richmonder scheitern aus dem Häuschen gerathen, der Gouverneur von Virginia ein „Nigger“ in den Schulrath gesetzt. Das ist ja aber ganz jämlich! Unberechtigt ist Sambo dem Gesetze aber beanspruchen darf's er nicht.

Die Havanna greift das Gelbe Fieber und mehr um sich; im Mai forderte dort 81 Opfer, darunter 71 Soldaten und Matrosen. Die Seuche nimmt den Schiffen im Hafen, sowie auf den welche in der Nähe der Militärhospitaler liegen, und an den Werften entfang zu.

Chicago hat einen Schwein-, resp. Kalbskrach erlebt, der als ein Resultat der Speculationswuth zu bezeichnen. Am Samstag erklärte sich eine Anstalt mit \$600,000 Schulden walt, an der Böse gab's in Folge eine Panique, Schmalz purzelte von \$73 auf \$9.20 herunter, andere Hautartikel wurden mehr oder minder in Identität gegogen und im Handumhingen ein „Brocker“ nach dem anderen. Das Zusammenbrechen der Corners in Schmalz hat im Ganzerluste von 5 bis 6 Millionen zurgehabt — notabene, wenn nicht weitere Krachs folgen. Milwaukee ist in Mitleidenschaft gezogen worden, der Chicagoer Krach scheint viel localer Natur gewesen zu sein. man ein solches Geschäft! Uebriecht's in anderen Geschäftszweigen's nicht besser aus und es steht arten, dass die nächste Krisis dort den Firmen gewaltig aufräumen Chicago ist, vorzüglich seit dem e, über das ganze Land hin als einwindige Stadt bekannt.

**Die neueste Schande.**

Sternpostschwindler sind freigegeben und „Ex-Senator“ Dorsey ist in verkommenen politischen Pack in gton beglückwünscht und „befehrt worden, worauf er natürlich eine per „den Triumph der Unschuld“ hat und dafür beklagt worden. Eine größere Schande ist selbst in glorreichen Republik noch nicht en, die Whisky-Ring-Processe; Freiausgehen der „Credit-Mo-Schwindler sind wahre Bagatel diese Schmach, welche die als ein recht loses Land, als res Epizublen-Ahl erscheinen und wie der Gerechtigkeit in der hauptstadt in's Gesicht geschlagen, indem man den Advocaten und en“ Laien, vielleicht auch einigen nen und dem Herrn Richter die gefällig ist — wie es dort in ist, so erlebt man's draußen, und auch bei uns, an vielen mehr oder weniger im Klei-

nen. Die Lumpen gehen dort wie hier, höchst seltene Fälle ausgenommen, nicht nur für Alles was sie anrichten straffrei aus, sondern sie werden, wenn sie den Kummel verfehlen, eben ihrer Lumpenstreiche halber noch obendrein estimirt, fetirt und — poussi-i. Angefichts solcher Zustände ist das Wort Götze's, „Jeder dieser Lumpen-hunde Wird vom andern abgethan!“ das sich glücklicherweise fort und fort auf's Neue erfüllt, ein süßer Trost.

Begreiflicherweise bildet die Freisprechung der Sternpostschwindler das Hauptthema in den Zeitungen. So schreibt die Milwaukee „Freie Presse.“ Es wird immer schöner! Jetzt wollen sogar die freigesprochenen Sternpost-Diebe die „N. Y. Times“, die zuerst die Missethaten der Gauner aufdeckte, wegen Verleumdung verklagen, wenigstens haben sie damit gedroht. Die „Times“ fürchtet sich aber nicht, sie fordert die Spitzbuben heraus, ihre Drohung wahr zu machen. Sie schreibt: „Die Times wird die Gelegenheit mit Freuden begrüßen, der republikanischen Partei und dem Volke den größten ihr möglichen Dienst leisten zu können, indem sie in einem Gerichtshofe den Beweis liefert, daß Brady, Dorsey usw. Diebe sind, und daß sie die Wahrheit sprachen, als sie ihnen diesen Namen gab.“ — Im Uebrigen tadelt die „Times“ den Präsidenten dafür, daß er niemals direct seinen Wunsch auszusprechen, die Spitzbuben in Gefängniß zu setzen, während ein vom Hilfs-Generalpostmeister Hatton herausgegebenes Blatt dieselben unablässig verteidigte und die Anwürfe der Regierung mit Schmutz bewar. In der That ist die Weibehaltung Hatton's in einer verantwortlichen Stellung einer der dunkelsten Punkte in der Geschichte der Arthur'schen Administration. Daß indessen letztere irgend einen Versuch gemacht hat, die Postschwindler zu schützen, wird selbst von demokratischen Blättern, die einigermaßen auf Anstand halten, nicht behauptet. Die Regierung hat dem Prozesse kein Hinderniß in den Weg gelegt.

Das genannte Blatt stimmt, gleich dem „Nordstern“, völlig mit dem „Pittsburger Volksblatt“ überein, das über den Hauptvertheidiger dieser prominenten Schwindeldiebe schreibt: „Robert Ingersoll“, der „große Ungläubige“, mag jubeln über die Freisprechung seiner Klienten, der Sternpostdiebe, und die Geschworenen als ehrliche und muthige Männer preisen. Seine Reputation ist jedenfalls dahin, seitdem er bewiesen hat, daß er für Geld Alles zu thun im Stande ist. Sein unübelbar großes und seltenes Redner-talent mag ihm auch fernhin hin volle, gut zahlende Häuser sichern; aber der Sache, welche er vergeblich vertritt, der Sache der freien Forderung und Kritik, hat er durch seine Prostitution im Sternpost-Processe größere Schanden gethan, als er je wieder gut machen kann. Schade um die Fähigkeiten des Mannes; aber die Wahrheit kann keine feilen Individuen zu Aposteln brauchen.

**Veröhnung.**

Unter diesem Titel bringt die „Ills. Staatsz.“ einen langen Leitartikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Ein höchst erfreuliches Zeichen der eulich eintretenden herzlicheren Veröhnung zwischen Norden und Süden ist die kürzlich erfolgte feierliche Zurückgabe jener New Yorker Regimentsfahne, welche in der Schlacht am Cedar Mountain in Virginia in die Hände eines virginischen Rebellen-Regiments gefallen war und welche kürzlich von den Veteranen dieses Regiments den Ueberlebenden des New Yorker Regiments nach Buffalo gebracht wurde.

Ein beinahe noch kräftigerer Beweis der neuerwachten Brudersliebe ist in den letzten Tagen zu Boston geliefert worden. Die „Continental Guards“ von New Orleans hatten sich dort zum Besuche eingefunden. Diese Miliz gehört den New Orleanser ehemaligen Rebellenfreies an. In letzteren aber herrschte bis vor Kurzem der wüthendste Haß gegen General Butler, der vor einundzwanzig Jahren mit Farragut die Halbmondbrücke der Rebellion entriß, mit seiner Hand die Ordnung dort aufrecht hielt, einen Rebellen, der das Sternbanner vom Zollhause herunterriß, hängen ließ, und den vornehmsten Damen, welche vor den Bundesjoldaten auf der Straße ausspukten, diese Unart dadurch vertrieb, daß er in einer besonderen Be-

kannmachung Drohte, sie im Wiederholungs-falle als gemeine Straßendivnen behandeln zu lassen. Auch confidencie er damals in New Orleans so viel Rebellen-gentium, daß er damit nicht nur den Unterhalt seiner Truppen ohne jede Besorgnis der Bundeskasse bestreite, sondern an die noch namhafte Summen anlegte.

Wegen dieser kraftvollen, durch die Verhältnisse durchaus gerechtfertigten Maßregeln wurde Butler von der Rebellen-„Fotratie“ und dem Rebellenpöbel in New Orleans grimmig gehaßt und als Verräther, Räuber, Bestie und als schändlicher und schamloser Verräther der edlen Frauen des Südens verflucht; ja, um diesen Gefühlen des Hasses und Abhü's Genüge zu thun, erklärte man ihn von der Rebellen-Hauptstadt Richmond aus für vogelfrei. Nur als vor einigen Jahren New Orleans so theilhaftig unter der Geißel des Gelben Fiebers litt, erinerte man sich dort an das Gute, das Butler als Dictator dafelbst gethan, und selbst verlässige Rebellenblätter erinnerten daran, daß er durch seine ausgezeichneten Verwaltungs- und Gesundheits-Maßregeln auf Jahre die Gelbe Pest aus New Orleans verbannt habe. Doch mit dem Gelben Fieber ver-schwand auch diese freundlichere Erinnerung wieder.

Soeben aber haben die New Orleanser Continental Guards demselben Butler in Boston alle mögliche Ehre erwiesen und deutlich genug gezeigt, daß dies nicht nur der jetzt von ihm bekleideten Gouverneurs-Würde, sondern dem Manne selbst gelte.

Hieran knüpft genanntes Blatt eine Rede Butlers, die derselbe bei einem, den New Orleanser Militärenten zu Ehren gegebenen Feste hielt, und ist seines Lobes voll. Dazu wünscht nun die Redaction des „Nordstern“ Folgendes zu bemerken:

In das von der Illinoiserin dem General Ben Butler in dem oben angezogenen Artikel gespendete überschwingliche Lob können wir, gerade weil wir dem Manne gerecht werden wollen, nicht einstimmen. Diese Lobpreisung ist uns in obigem Artikel auch nur Neben-sache, sonst würden wir denselben gar nicht zum Abdruck gebracht haben. Haupt-sache ist, daß auf diese „Veröhnung“ einer Militärruppe, in der wohl kaum ein Mann zu finden sein dürfte, der während unseres Bürgerkrieges Pulver geschossen hat, mit dem ehemaligen Unionsgeneral Butler ein so großes Gewicht gelegt wird, und das gerade in einer Zeitung, deren extreme Richtung fast allgemein bekannt ist. Hätte die republikanische Partei, deren Interessen die „Ills. Staatsz.“ — und oft in der rabiatesten, kopflosesten Weise — von jeher vertreten hat und die sie auch noch vertritt: hätte dieselbe, sagen wir, nicht fort und fort den alten Haberdas genährt und „das blutige Hemd“ zur Förderung ihrer Parteizwecke geschwungen, so würde der Krieg längst schon praktisch vergessen sein und von einer Ausöhnung könnte als von einer „neuen Errettung“ gewiß nicht die Rede sein. Die republikanische Partei hat den alten Haß sorgsam geschürt und aufrecht erhalten, so lange sie im Norden genug politische Macht besaß, um der südlichen Wahlstimmen nicht zu bedürfen: sobald aber im Norden das Blatt sich wandte und die republikanischen „Bosse“ im Süden recrutiren mußten, um den Abgang im Norden zu decken, da begann auch der „südlische Bruder“ wieder eine Rolle zu spielen. Genau so machte es die republikanische Partei mit den Officieren der Consoberation, die sie bis in die neueste Zeit als Rebellen herunterriß, falls dieselben zur Demokratie fanden, und die sie als Patrioten pries und mit fetten Aemtern bedachte, sobald sie zur republikanischen Fahne hielten. Die gemeinsten Kerle und schlimmsten Gurgelabschneider, wie der Buschflepperhäuptling Mosby und der „Bluthund von Fort Pillow“, Chalmers, verwandelten sich mit einem Schlage in Vertrauten, sobald sie Republikaner wurden; vordem hießen sie „Rebel Brigadiers“, seither nannte man sie „Our dear friends“, denen ihr ehemaliges Treuen nicht angerechnet werden dürfte.

Die gegenwärtigen Chefs der „Ills. Staatsz.“ haben ihr redlich Theil zur Nahrung und Aufrechterhaltung des alten Hasses beigetragen, aber keiner von ihnen trat in der Stunde der Gefahr für die von ihnen mit Feder und Zunge so

geprie'ene Union ein. Einer der beiden „Tonangeberr“, welcher vor dem Krize den Balt'morer „Beecher“ redigte und während der ersten Lincoln-Campagne, sowie auch während der dem Ausbruche des Krieges vorangehenden Wirren ger kraftvoll in die Lärntrompete stieß, riß aus, sobald es zum Vozschlagen kam, flüchtete nach Philadelphia und kam dann in einer Bekleidung — glatt rasirt, in sauberer Wäsche, schwarzem Anzuge und weißer Kravatte nach Washington, um zu sehen, ob dort nicht etwas zu fischen sei. Und diese Sorte „Barristen“ lobpreis ist die „endliche Ausöhnung“ zwischen Nord und Süd! — Es wird Einem ganz „amerisch“, wenn man das Alles mit durchgemacht hat und dann solches Jagen vorgelegt erhält.

**Eine furchtbare Kathastroph.**

Entsetzliches meldet das Kabel aus London, wo zum Schlusse eines Kinder-festes in Sutherland Hall 188 Kinder umgekommen und eine sehr große Zahl, wovon viele schon gestern im Sterben lagen, schwere Verletzungen erhalten hat. Ein Tischenspieler hatte nämlich eine Vorstellung für Kinder gegeben, die sehr stark besucht war. Nach dem Schlusse derselben eilten 1,200 Kinder von der Gallerie nach der nur 22 Zoll breiten Thür, die auf die Treppe hinaus führte. Es konnte nur ein Kind zur Zeit durch die schmale Thür gelangen, und als Eins hinstürzte, fielen die Nachdrängenden über dasselbe, was eine entsetzliche Verwirrung und Panik hervorrief. Bald lagen die unglücklichen Kleinen zu Sieben und Aht über einander geschichtet, die meisten zu Tode getreten, Viele erstickt, Andere blutend und schwer verletzt. Die meisten um's Leben gekommenen Kinder standen im Alter von 4 bis 14 Jahren.

Ein Kabelgramm vom 17. ds. theilt folgende Einzelheiten mit: Das entsetzliche Unglück, von welchem am Samstag Abend die Stadt Sunderland in der Grafschaft Durham betroffen wurde, bildet das allgemeine Tagesgespräch. Die von der Gallerie führende Treppe ist fünf bis sechs Fuß breit, am Fuße derselben befindet sich eine Flügeltür, deren eine Hälfte durch einen sich in den Boden schiebenden Riegel verschlossen war, um das Abwachen der Einlaßkarten zu erleichtern. Die dem Umstande wird das Unglück zugeschrieben. Der Hausmeister beschrieb die hinter der Galleriethür sich abspielende Szene als eine furchtbare. Einige Kinder standen aufrecht in dem Haufen und rangen thatschächlich nach Athem, so stark war der Druck der nachdrängenden Menge. Als das Unglück sich ereignete, machten sich der Hausmeister und seine Frau mit Hilfe mehrerer rasch herbeigerufenen Personen sogleich an's Rettungswerk. Sie schickten zuerst die Kleinen, die sich noch im Saale befanden, durch andere Ausgänge aus dem Gebäude, dadurch einem weiteren Gedränge vorbeugend. Diejenigen, welche den in dem Treppengänge Eingepferchten zu Hilfe kamen, fanden es durchaus nicht leicht, die haufenweise dort liegenden, theils todten, theils schwer verwundeten Kinder aus dem engen Raume zu befreien. Zweihundert Kinder waren fast völlig unverfehrt in's Freie befördert. Viele Andere waren bewußlos, und ein Theil derselben wurde nach Hause gebracht. Die Todten und Schwerverwundeten wurden auf den Fußböden des Hauptganges gebettet, wo den letzteren sofort ärztliche Hülfe zu Theil ward. Ein Augenzeuge sagt, daß er auf den Fliesen am Fuße der Treppe sieben Leichen liegen sah. Viele von denen, welche gekommen waren, um bei der Fortschaffung der Leichen und der Rettung der noch Lebenden zu helfen, wurden von dem erschütternden Anblick so vieler todter und sterbender Kinder vollkommen überwältigt. Die Bemühungen der Hülfeleistenden richteten sich zunächst auf die Rettung der Kinder, welche sich augenscheinlich noch am Leben befanden. Die Opfer lagen so dicht zusammengebrängt, daß es für gefährlich erachtet wurde, sie aus der Masse hervorzuheben, um nicht den Lebenden oder Todten Gliedmaßen abzureißen. Es wurden deshalb systematisch zunächst die oben liegenden aufgehoben. Von den in den unteren Schichten liegenden Kindern waren noch einige am Leben und ihr Stöhnen und leises Wimmern war trotz der herrschenden Aufregung und der Verzweiflungsschreie der

Eltern deutlich vernehmbar. Die von der Gallerie himbführende Treppe ist eine Wendeltreppe. Die Zeit des Unglückesalles noch im Saale befindlich gewesenen Zuschauer und Beamten hatten von dem entsetzlichen Vorgange vor der Thür nichts gemerkt und wurden von demselben erst durch den Hausmeister, der zufällig in die Nähe der Unglücksstätte gekommen und durch das Stöhnen der Verunglückten auf das Geschehene aufmerksam geworden war, in Kenntniß gesetzt. Der Tischenspieler Jay, welcher die Vorstellung veranstaltet hatte, war mit dem Zusammenfallen seiner Apparate beschäftigt, als ein Mann zu ihm stürzte und ihn von dem Unglücksfall unterrichtete; er fiel sprachlos und ohnmächtig zu Boden. Ein Mann und eine Frau drängten sich in den Saal, wo die Leichen der Verunglückten lagen, und begannen, ohne ein Zeichen von Bewegung zu verrathen, die Gesichter der Kinder genau zu betrachten. Als der Vater eines seiner Kinder gefunden hatte, wies er mit dem Finger darauf und rief aus: „Das ist eins!“ Dann fand er ein zweites und ein drittes. Von Schmerz überwältigt, rief er: „Mein Gott, meine ganze Familie ist dahin!“ und sank zu Boden. Einige Familien haben fünf Kinder verloren.

Bei dem Mayor von Sunderland ist ein Beileids-Telegramm der Königin eingegangen. Auch von Sonntags-Schulen liefen Telegramme ein. Die Flaggen sind halbmaß aufgezogen. Eine Sonntagsschule in Sunderland hat bei dem Unglücksfalle dreißig Schüler verloren. Viele von den überlebenden Kindern haben Armbrüche erlitten oder einen Rippenbruch oder innere Verletzungen davon getragen.

**Das Auge der Vögel.**

Unter allen Sinnesorganen hat unstreitig das Auge die größte Wichtigkeit. Was nützt uns Gesundheit, was helfen uns Reichthum und alle Güter dieser Erde, wenn wir die hellleuchtende Sonne, die zauberische Pracht der Rose und die Wunder des gestirnten Himmels nicht sehen, wenn es für uns kein Licht giebt, sondern eine unentliche Nacht, aus der uns keine Erhellung wird! Deshalb ist auch der Blinde das erbarmungswürdigste Geschöpf auf Gottes weitem, schöner Erde, weil er Allem entsagen muß, woran eines Menschen Herz mit Lust und Liebe hängt. Zwar hat das Auge des Thieres, und besonders jenes der Vögel, nicht den göttlichen Funken, der im Auge des Menschen wohnt, weil den Thieren ja unsterbliche Seelen und also auch jene höheren geistigen Fähigkeiten mangeln, welche eben den Menschen zum Herrn der Schöpfung stempeln; allein wir müssen doch gestehen, daß selbst das Auge des Thieres eine gewisse Charakteristik besitzt, die in den Worten: Faltenauge, Luchsaug, Geierblick usw. einen ziemlich prägnanten Ausdruck findet. Mannigfaltig, wie die Natur überhaupt in Gottes Schöpfungen ist, hat sie das Auge gestempelt, daß wir die wunderbare Einheit, welche in Seinen Werken herrscht, nirgends vermiffen, indem die Grundbedingung, das Sehen, überall dieselbe ist, mag das Thier im Wasser oder auf dem Lande leben.

Unter allen Sehwerkzeugen, die wir im Thierreich finden, ist jenes der Vögel am vollkommensten gebaut: d. h. es ist im Stande, Gegenstände in verschiedenster Entfernung deutlich zu sehen, oder mit anderen Worten, es ist kurzlich und weitlich, je nach Bedürfnis. So sagt Pöpping vom Steinadler: Er scheint mehr durch das Auge, als durch den Geruch auf seine Beute geleitet zu werden; er erkennt ohne den Keinen Vogel im Baumlaube, während er selbst mit kaum bemerkbarer Flügelsbewegung in Höfen sich behauptet, wo er von dem menschlichen Auge kaum erkannt wird. Vom Baumfalken erzählt uns Tschudi, daß er mit unbegreiflicher Schnelligkeit senkrecht auf die Beute stößt und sie, womöglich auf der Stelle, verzehrt. Diese Schnelligkeit beim Verfolgen eines Vogels wird von einem genauen Beobachter auf 50 englische Meilen in der Minute, von Andern wohl mit mehr Recht auf 150 englische Meilen in einer Stunde berechnet. Sicher ist es, daß die Raubvögel selbst in schwindelnder Höhe die im Grase verborgene Feldmaus erkennen, sie aber nicht aus dem Auge verlieren, wenn sie auf dieselbe pfeilschnell

herabschießen; und eben so sicher ist es, daß der Sperling sogar auf achtzig Schritte ein Gefirnis sich. Doch hat unter allen Vögeln der Uhu das ausgezeichnetste Sehorgan. Die Augen der Nachtraubvögel sind die größten, am kleinsten die der Schwärzenvögel. Die Augen der Vögel stehen, mit Ausnahme jener der Eulen und des Straußes, soweit seitlich, daß beide nicht denselben Gesichtskreis haben können. Von den zwei Augenlidern ist das obere meist unbeweglich, das dritte Lid, die sogenannte Nick- oder Blinzhaut, ist besonders bei Tag-Raubvögeln sehr entwickelt und dient zur Abhaltung direk einfallender Sonnenstrahlen. Diese Nickhaut ist durchsichtig, sehr elastisch und gleitet wohl zwanzig Mal in der Minute über den Augapfel hin und her. Der denkende Leser wird sich wohl unsere Schlussfrage, ob das Vogelauge dem Bedürfnis entsprechend gebaut sei, selbst beantwortet haben. Könnte die Eberente ihre gewöhnliche Nahrung, die aus Klammfisch besteht, aus mehreren hundert Faden Tiefe hervorholen, wenn sie das musivisch zusammengesetzte Auge der Niack hätte, und würde der Kar, der in den Kästen kreist, seine Nahrung finden, wenn er das flache Auge des Häringes hätte? Wir müssen die Frage unbedingt verneinen. Es ist eben von Gott in dem Reiche der Natur Alles so vernünftig und weise eingerichtet, daß wir es als des Menschen höchstes Ziel betrachten, diese ewigen Gesetze zu erforschen.

**Paritäten.**

(Aus unserm Beschäftigten; wer's nicht glaubt, hält's für gesütert.)

... Wie viel Schminke gebraucht wird. — Ein Statistiker, dem genaue Angaben über die Schminke vorliegen, die in den Vereinigten Staaten alljährlich gebraucht wird, meint, man könne für die Summe, welche amerikanische Frauen und Mädchen an den Ansprüch ihrer Gesichterverwendung, jährlich 37,000 Häuser anstreichen, jedes Haus zu 300 Dollars gerechnet!

... Ein nettes Gaunerstückchen wurde neulich auf der Auerdall in München verübt. Ein junger guckeledeter Herr tritt auf eine Hummergilde und fordert einen neuen Cylinderhut. Man sucht ihm einen passenden aus, er probirt ihn, und da er ihm paßt, tritt er mit den Worten vor den Spiegel: „Ich muß doch auch sehen, wie er mir steht!“ „Wie einem Gesel...“ schreit in diesem Augenblicke ein schon längere Zeit vor der Bude stehender Gassenjunge und nimmt dann Reißaus. „Du Lausfuß, Du Unverschämter, war' ich will Dich —“ ruft der Fremde und stürzt mit dem neuen Hut auf dem Kopfe dem Busche nach. „Noß und Reiter sah man niemals wieder.“

... In Nonen (Frankreich) ist gegenwärtig ein durch seine Form, seine Weichheit und seine ungewöhnlichen Dimensionen Aufsehen erregender Schwamm ausgefesselt. Derselbe hat die Form einer großen ovalen Schale und mißt im Umfange sieben und einen halben Fuß, wenn er mit Wasser angefüllt ist, können ihn zwei Männer kaum heben. Dieses phänomenale Exemplar wurde in der Nähe von Smyrna gefunden.

... „Min Fruch“, sagte neulich Sonntag ein Norddeutscher zu seinem engeren Landsmanne, „heißt verbeubelt veßl Courage, un id mocht keenen Gauner rohdn, mit ehr antobinnen!“

„Dat's keen Wunnen, antwortete der Andere, „Din Fruch is ook immer bewafent!“

„Wiefo?“

„Na, se heit jo immer de Bücken an!“

**Miscellen.**

Bei Hallo Springs in Maryland wurde kürzlich die neue Zigeunerkönigin gekrönt. Ihr Mädchennam ist Sentinelle Guzdo, und sie rühmt sich, direkte Abstammung in Zingallo's zu sein, der einmal einen Theil Aegypten's beherrscht haben soll. Wie dem nun auch sein mag, die Krönung fand in des Waldes tiefsten Gründen statt. Es waren etwa 50 verlumpte und verkommene Gestalten, welche der Feier beizuwohnen. Aber es wird versichert, daß diese Krönung eine hohe Bedeutung habe für das ganze Land, d. h. daß alle Zigeuner Amerikas's Frau Keilly als ihre Königin anzuerkennen haben und ihren Befehlen gehorchen werden.